

28. Sep. 1973

Seite 48 · MANNHEIMER MORGEN

PARIS

Spurensuche und Historismus

Pariser Biennale mit Arbeiten von fast hundert Künstlern aus vielen Ländern.

Die achte Biennale von Paris ist die bisher offenste. Diese staatlich — ungenügend — gestützte Schau im Zweijahresturnus präsentierte Künstler unter 35. Allerdings waren Organisation und Prinzipien in den sechziger Jahren in die Krise geraten und schienen nach dem Mai 1968 der Wirklichkeit vollends nicht mehr gewachsen. Das System der Länderkommissärs führte zu diplomatischen Zugeständnissen an den Osten und zu folkloristischen Einlagen der Dritten Welt. Inzwischen konnte jedoch Georges Boudaille als neuer Generalsekretär diese Nivellierung abfangen. 1971 kamen die Exponate zwar noch länderweise, wurden dann aber thematisch zusammenge stellt, was unter anderem zu einer breiten Übersicht des Fotorealismus und der Konzeptkunst führte.

Diesmal hat man das Nationalitätenprinzip ganz aufgegeben. Eine internationale Kommission, bestehend aus Kritikern, Künstlern und Museumsleuten, wählte, beraten von Korrespondenten, ohne Rücksicht auf Grenzen oder eigene Herkunft aus: Deutsche schlugen Franzosen vor, Franzosen, Italiener, und so fort. Die Entscheidungen fielen gemeinsam, oder fast. Das Ergebnis, bis zum 21. Oktober in beiden Häusern des Musée d'Art Moderne zu sehen, ist nicht ideal, weit entfernt davon.

Jede Erfassung hat Lücken; zudem ist amerikanische Kunst mangels offizieller Stellen nur dank privater Initiativen und damit untervertreten. Dafür hätte man gern auf den Lunapark der „Düsseldorfer Szene“ verzichtet. Aber jede Harmonisierung enthält Lügen, die Jungen sind sich ihrer Sache heute alles andere als sicher. Sie scheuen Verewigungen; herkömmliche Plastik fehlt auffällig. Auch der Technik samt ihren „unbegrenzten Möglichkeiten“ wird mißtraut: mechanische oder optische Apparaturen, Kinetik jeglicher Art sucht man vergebens.

Die Einsendungen oder im Museum ausgeführten Arbeiten der knapp hundert Teilnehmer wurden sinngemäß in drei Komplexen angeordnet: Bilder — Konzepte, Fotografien und Tagebücher — Räume mit Prozeßcharakter. Letztere beanspruchen den Löwenanteil und zeigen die romantische Tendenz, den Rousseauismus der Dreißigjährigen, am deutlichsten. Politische, ja sogar ökologische Probleme treten zurück. Man wendet sich betont subjektiv der Natur und den eigenen Erfahrungen mit ihr, den Empfindungen in ihr zu. Die Annäherung kann ironisch oder sentimentalisch gebrochen erfolgen, kann sich des Journal intime oder der fast wissenschaftlichen Standortbeschreibung bedienen. Das Material wird teils zu exakten Rekonstruktionen verwendet, teils unter Glas wie in naturkundlichen Sammlungen aufbereitet. Man erforscht mit Zeit und Geschehen gesättigte Spuren; immer ist die eigene Biographie in diese Suche miteingeschlossen.

Da setzt der Isländer Sigurdur Gu mundsson wochenlang seine „prähistorischen“ Steinreihen entsprechend der Richtung des Windes und markiert die Landschaft — auch dies ein häufiger Zug — mit drehbaren Holzfahnen. Fotos halten den Vorgang fest. Sein Landsmann Hreinn Fridfinsson stellt fünf Tore in den Bergen auf, die sich nur bei Südwind öffnen, sonst aber zufallen. Träume und heimische Sagen werden in die Fotolegenden mit eingebracht. Anne und Patrick Poirier aus Paris bauen das antike Ostia in Ton nach. Ihre „Stadt“, inzwischen der Sammlung Ludwig in Aachen einverlebt, bietet sich in dem nüchternen, nackten Saal als Vehikel für je eigene Erlebnisse vor Ruinen und Ausgrabungen dar. Nikolaus Lang aus Ober ammergau breitet die Abfälle und Abläufe an japanischen Stränden museal in Kästen aus. Eine genaue Topographie und Textre chenschaft begleitet die Stücke, die auch überfahrene Tiere oder Umweltschäden einbeziehen und den Umbruch der her-

Berliner Jazztage mit Bewährtem und Neuem

Dem „sehr jungen und frischen Jazz“ will der künstlerische Leiter der Berliner Jazztage, George Gruntz, beim diesjährigen Festival vom 1. bis 4. November in der Philharmonie breiten Raum geben. Als Vertreter dieser Richtung nannte Gruntz unter anderem die im Ostblock sehr bekannten „Jazz Carriers“ aus Polen, das Jazz-Rock/Quartett von Joe Beck und Joe Farrell aus den USA und den amerikanischen Gitarristen Ralph Towner, der als Solist die akustische Gitarre in neuem Stil spielt. Den Free Jazz vertreten Karl Berger mit seiner „Music Univers“ und aus Chicago „The Muhal Richard Abrams Sextet“. Wieder bereichern einige berühmte Namen die Berliner Jazztage: Miles Davis, mit einer Gruppe, deren Zusammensetzung noch unbekannt ist, Duke Ellington, der aus seinem Orchester ein Sextett und ein Trio zusammenstellen und mit diesen Formationen als Pianist auftreten wird, Woody Herman mit seiner „Thundering Herd“ und Roland Kirk. Eine Blues-Nacht mit B.B. King, dem Sänger Eddie Cleanhead Vinson und Odetta beschließt die sechs Konzerte des diesjährigen Festivals. dpa